

gegen um das Jahr 500 Slaven, in unserer Gegend Wenden in die menschenarm gewordenen Länderstriche einwanderten. Den gern gesehenen neuen Ansiedlern übertrugen die im Lande gebliebenen germanischen Grundbesitzer, die wir jetzt als Glieder des Bundes der Thüringer und nach dessen Untergang als Angehörige des fränkischen Reiches finden, Güter als Lehen und Pachtungen. In friedlichem Verkehre breiteten sich die Slaven aus, im Mainthale bis Zeil und nördlich des Maines bis in die Bun, wo die Namen Bischwind, Zbind, Ditterswind, Bockawind, Geroldswind, Köslitz ihre Ansiedelungen und zum Teil selbst noch die Namen ihrer deutschen Grundherrschaften erkennen lassen. Ihr erster Opferplatz scheint der Beitzshügel oberhalb Windberg gewesen zu sein; als ihre Zahl zunahm, überließen ihnen die germanischen, vielleicht jetzt zum Christentum bekehrten Einwohner ihren Richtberg (bei Rudendorf), so daß dort noch heute der interessante Beitelstein in seinem Namen die Erinnerung wach hält, daß die Wenden vorzeiten hier ihre Opferstätte hatten, worauf nicht selten auch Menschenblut floß. Denn wo wir auf slavischem Gebiete dem Namen des h. Veit, des Sanctus Vitus, begegnen, z. B. auch im Dome St. Veit in Prag, da bestand nach wol allgemeiner Annahme früher eine dem Hauptgotte Swantewitus geweihte Opferstätte. Der Höhenrücken, welcher sich von dem Beitzshügel nördlich gegen den Räsberg,

---

oberfränkischen Dialekt sprachen (ordal odal, lama, feld, Urteil, Anteil, Lehm, Feld — der Thüringer und Unterfranke sagt Fald—), so sie den jetzigen oberpfälzischen. In der Oberpfalz wird noch heute gewöhnlich nicht mit ja, sondern wohl, wohl, oberpfälzisch woj, woj affirmiert, woraus das französische oui entstanden ist. Während also die Franzosen sich eines deutschen Ausdrucks zur Affirmation bedienen, brauchen wir Deutsche, wie noch die Bretonen in Frankreich, das keltische Ja.